für die
volks-
macht

Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML)

Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML); Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße 48/4/7. Für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2.

P. b. b. Verlagspostamt 1200 Wien
Erscheinungsort Wien



Telefon 33 87 774
Zuschriften an:
1205 Wien, Fach 3

Alle unter einem Dach

„Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut", pflegte der Kaiser Franz Josef jedesmal zu sagen, wenn die höchsten Beamten des Staates Seiner väterlich-wohlwollenden Majestät ihre allersubmisseste Aufwartung gemacht hatten. „Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut", konnte unlängst auch der Franz Josef Mayer-Gunthof sagen, als ihm, dem väterlichen Ehrenpräsidenten der Industriellenvereinigung, die ganze Familie Österreich zum 80. Geburtstag gratulierte. Ja, Ihre Augen sind vollkommen in Ordnung, lieber Leser, Sie haben richtig gesehen: die Familie Österreich. So steht's nämlich in der bürgerlichen „Presse": „Es war im Grund ein Familienfest — eine Feier der Familie Österreich. Mit dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler und den Wirtschaftspartnern . . ." und so weiter. Daß wir beide, Sie und ich, nicht mitfeiern konnten, das liegt wohl daran, daß wir Arbeiter nur die Stiefkinder der Familie sind.

Aber, Hauptsache, der Gewerkschaftspräsident war dabei. Und anscheinend verstand er sich blendend mit dem industriellen Jubilar, denn das bourgeoise „Presse"-Großformat war entzückt, weil „alle unter einem Dach saßen und nur freundliche Worte füreinander hatten. Ein Fest der Herzlichkeit zudem. Sie war selbst dann spürbar, als Anton Benya schmunzelnd erklärte, er komme direkt von der Überreichung des Forderungsprogramms der Metall- und Bergarbeiter". Na klar, der Franz Josef kennt ja seinen ÖGB-Toni, er weiß ganz genau, daß dessen Forderungen den Arbeitern bestenfalls eine Inflationsabgeltung, aber bestimmt keine reale Lohnerhöhung auf Kosten des geheiligten Profits bringen, und deshalb konnte der Industrievater seinen Gewerkschaftssohn auch so herzlich in die Arme schließen. „Wenn ich den Bundeskammerpräsidenten und den Gewerkschaftspräsidenten da sitzen sehe", stellte er zufrieden fest, „in der Nähe des Bundeskanzlers und flankiert von der Kirche . . ."

Als Mayer-Gunthof schließlich das Kaiserwort „viribus unitis" (mit vereinten Kräften) zitierte, da fehlte zur wohltuenden Abrundung der harmonischen Festlichkeit dann nur noch eine KK-Stellungnahme; wobei diese Abkürzung hier allerdings nicht für kaiserlich-königlich, sondern für Kanzler Kreisky steht. Welcher Meinung war der Kanzler also, als er sich zu Worte meldete? Er war der Meinung, daß Franz Josef Mayer-Gunthof einer der großen Baumeister Österreichs sei.

Na ja, wenn man einen Textilfabrikanten zum Baumeister macht, dann darf es uns nicht wundern, wenn das Haus Österreich genau dem kapitalistischen Schnittmuster entspricht. ●

für die
volksmacht

Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten)

Einzelpreis S 3,—
Jahresabonnement S 30,—

Nummer 91

Er wolle keine Pyramiden bauen, sagte der Wiener Bürgermeister. Er will aber anscheinend doch so weiterbauen wie seine Vorgänger – noch dazu auf Kosten der Mieter.

§7



Der § 7 macht's möglich, daß sich Hausherren und — inzwischen auch gerichtsbekannte — Betrüger auf Kosten der Mieter um Millionen Schilling bereichern. Vor fünf Jahren, als die SPÖ noch „Opposition" spielte, da wetterte sie gegen diesen unsozialen Paragraphen. Nun aber sind die (mit der SPÖ Wien so gut wie identischen) Gemeindeväter auf den Geschmack gekommen. Die berüchtigte Gesetzesbestimmung, derzufolge sämtliche Reparaturarbeiten den Mietern aufgebürdet werden, soll demnächst auch für Gemeindewohnungen gelten. Womit der Traum vom „sozialen" Wien wohl endgültig ein recht unsoziales Ende findet. ●

Aus der Organisation

Am 26. Oktober fand in Wien eine gesamtösterreichische Vertrauensmännerkonferenz der VRA statt. Auf der Tagesordnung stand die Erörterung der internationalen Situation, die Lage in Österreich, organisatorische Probleme der VRA, sowie die Fragen des Kampfes um die Einheit der österreichischen Marxisten-Leninisten. Das hervorstechendste Merkmal dieser Konferenz war die lebhafte Diskussion aller Fragen. In sämtlichen Beiträgen wie auch in den Berichten wurde das Hauptgewicht auf aktuelle und konkrete österreichische Probleme gelegt. Man kann feststellen, daß diese Vertrauensmännerkonferenz wertvolle Erkenntnisse und Anstöße zur Verstärkung unserer Aktivität geliefert hat. Sehr wesentlich trugen dazu die Beiträge aus unserer Vorarlberger Landesorganisation bei.

In der heutigen Zeit verschärfen sich international wie auch in unserem Land die Klassenwidersprüche entscheidend. Das kommt in dem Ansturm der Völker der Dritten Welt gegen die Supermächte genauso zum Ausdruck wie in dem Bemühen der kapitalistischen Machthaber in Österreich, ihre Schwierigkeiten auf die arbeitenden Menschen abzuwälzen. Die Zuspitzung der Klassengegensätze zeigt sich z.B. in zunehmenden Repressalien der Unternehmer gegen klassenbewußte Arbeiter (mit der vollsten Unterstützung der bürokratischen Kapitalisten an der Spitze des ÖGB, wie das der Hukla-Streik deutlich zeigte), in den scharfmacherischen Hausherrnmethoden der Gemeinde Wien (§ 7 bei Altgemeindebauten, enorme Erhöhungen der Heizkosten), in den Verschärfungen der Studienordnungen an den Hochschulen als Ausdruck des Angriffs auf die revolutionäre Intelligenz und fortschrittliche Studenten. Und nicht zuletzt im wachsenden Unmut der kleineren und mittleren Bauernschaft, den die Berichte aus Kärnten und Vorarlberg aufzeigten.

In einer solchen Situation erwächst für die revolutionären Kräfte in unserem Land große Verantwortung. Im Hinblick auf die Weltsituation orientieren wir uns an den Worten Mao Tsetungs, daß entweder die Revolution den Krieg verhindert oder der Krieg die Revolution hervorbringt. Deshalb ist die Notwendigkeit einer verstärkten Aktivität und das Festhalten an der klaren politischen Orientierung stärker denn je.

Wir haben auf der Konferenz auch über die grundlegende Linie unserer Organisation diskutiert, wie sie in unserer Grundsatzerklärung "Für die sozialistische Revolution in Österreich" niedergelegt und in vielen Stellungnahmen in unserem Zentralorgan konkretisiert und präzisiert ist. Wir sind zu der Auffassung gelangt, daß diese Linie marxistisch-leninistisch ist und durch unsere Erfahrungen bestätigt wurde. Diese Linie war die Grundlage aller Erfolge, die wir erringen konnten.

Auf der gesamtösterreichischen Vertrauensmännerkonferenz wurde auch Kritik und Selbstkritik geübt. Es ist notwendig, diese Kritik und Selbstkritik zu vertiefen und in ihrem Sinne Schwächen der Leitungstätigkeit und der Organisation auszumerzen.

Wir stehen in Österreich noch immer vor der Aufgabe, die revolutionäre Partei des Proletariats zu schaffen. Diese Aufgabe, der wir unsere gesamte Tätigkeit unterordnen, ist eine äußerst verantwortungsvolle. Die oftmalige Enttäuschung, welche die österreichischen Arbeiter durch sogenannte "Arbeiterführer" erlebt haben, ist ein wesentlicher Grund dafür, daß sie heute größtenteils vor dem notwendigen Klassenkampf resignieren. Dafür zeichnen die SPÖ- und "K"PÖ-Führer verantwortlich. Aber auch die negativen Erfahrungen mit dem Revisionisten Strobl zeigen, daß wir mit großem Verantwortungsbewußtsein an unsere Aufgaben herangehen müssen.

Was die Einheit der österreichischen Marxisten-Leninisten betrifft, so wird es nicht einfach sein, sie herbeizuführen. Der Klassenkampf findet auch innerhalb der kommunistischen Organisationen seine Widerspiegelung. Es ist daher ein konsequenter Kampf zur Durchsetzung der richtigen Linie notwendig.

Dabei muß man sich von den Prinzipien Mao Tsetungs leiten lassen: "Den Marxismus und nicht den Revisionismus praktizieren; sich zusammenschließen und nicht Spaltertätigkeit betreiben; offen und ehrlich sein, und sich nicht mit Verschwörungen und Ränken befassen." Wir sind jetzt in einem Stadium, in dem diese Grundsätze nicht nur für uns gelten, sondern für alle, die Marxisten-Leninisten sind.

Abschließend ist noch zu bemerken, daß wir zu den auf unserer gesamtösterreichischen Konferenz aufgeworfenen Problemen in gesonderten Artikeln Stellung nehmen werden. Es liegt jetzt an allen Genossen der VRA, in Wien wie auch in den Bundesländern, den kämpferischen Geist dieser Konferenz in konkrete Aktionen und Taten umzusetzen. ●

Der gewandelte Räuber

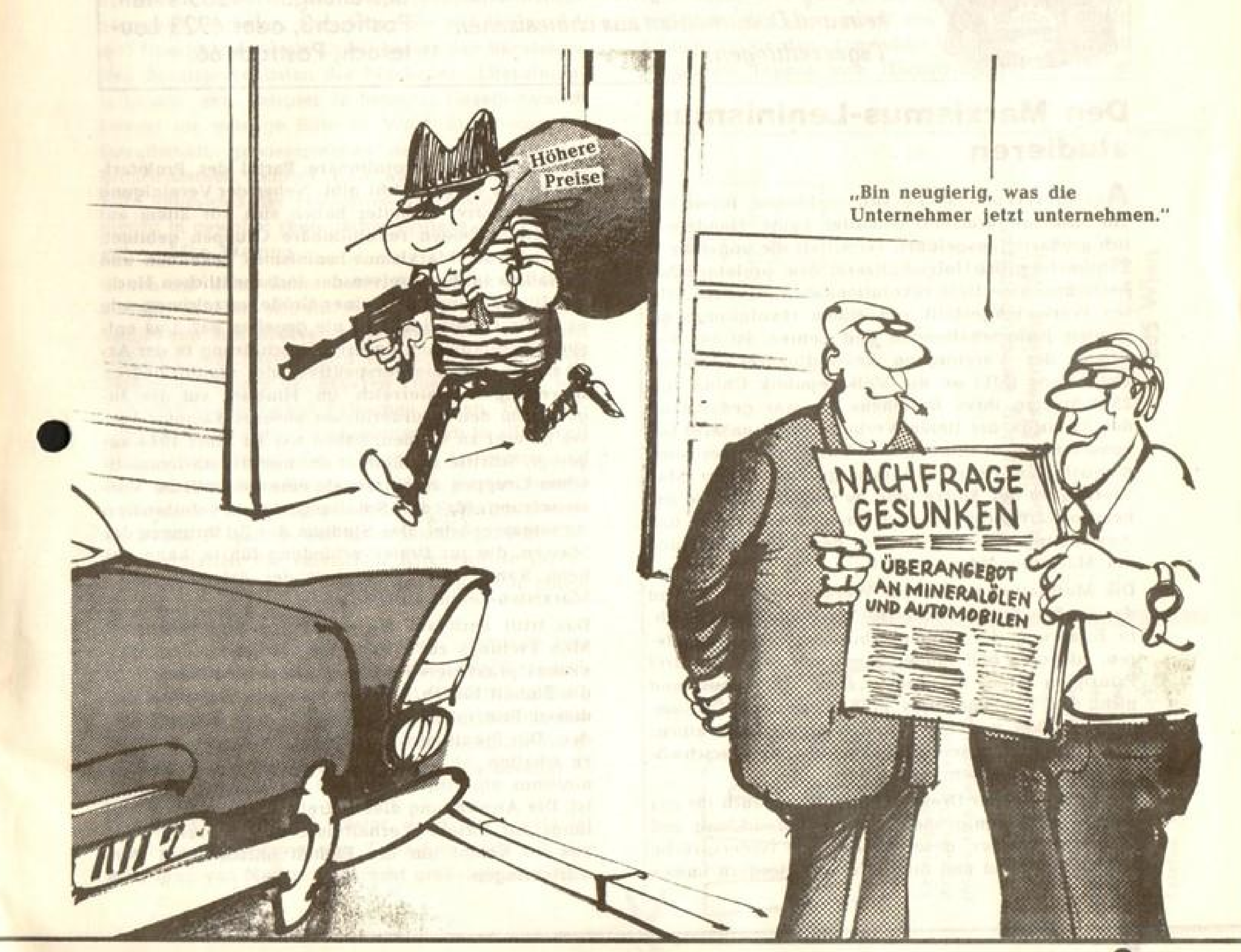
oder: Wie der Kapitalismus seine eigenen Gesetze bricht

„Gürtel enger schnallen!" mahnten die Herren Esso, Shell & Co. anläßlich der vorjährigen Benzin- und Heizölkrise. Um uns das Energiesparen schmackhaft zu machen, schraubten sie außerdem die Preise für ihre Produkte in ungeahnte Höhen, wobei sie unter Hinweis auf ihre angeblich leeren Vorratstanks das „eherne Gesetz von Angebot und Nachfrage" ins Treffen führten. Wir Österreicher sind brave Sparer. Nachdem wir mit langem Gesicht einen kurzen Blick in unsere schwindsüchtige Geldbörse getan hatten, schränkten wir den Superbenzin- und Heizölkonsum derart ein, daß der Gesamtumsatz der Mineralölindustrie binnen Jahresfrist um 10 Prozent zurückging.

Nun sitzen wir hinterm kalten Ofen und reiben uns die klammen Finger in der Vorfreude, daß jetzt Treib- und Brennstoffe billiger werden müssen, denn dank unserer Enthaltsamkeit ist ja die Nachfrage gesunken, während ein Überangebot an Mineralölprodukten den Herren Shell und Esso geradezu aus den randvollen Vorratslagern schwappt. Jedoch — wer hätte das gedacht? — ausgerechnet dies eine Mal, wo das ach so eherne Gesetz auf seiten von uns Konsumenten ist, soll plötzlich alles nicht mehr wahr sein, was man uns jahrzehntelang von Angebot und Nachfrage und von den Vorteilen der freien Marktwirtschaft erzählt hat. Leider, so sprach jüngst ein mit den Krokodilstränen kämpfender Ölboß aus der ORF-Scheibe, leider hätten sich die Konsumgewohnheiten der treib- und brennstoffverbrauchenden Österreicher geändert. Der gesunkenen Umsätze wegen müßten die Mineralölfirmen demnächst neuerlich die Preise erhöhen.

Man vernimmt's und staunt und überlegt: Wie ist das jetzt also? Werde ich dafür bestraft, daß ich brav Energie spare, weniger Auto fahre und weniger heize? Und muß ich künftighin energischer Energie konsumieren und mehr als bisher die Umwelt verschmutzen, damit meine Sparsamkeit nicht wieder die Preise in die Höhe treibt?

Doch Spaß beiseite (sofern er uns nicht bereits vergangen ist). Die kapitalistische Praxis paßt zur Theorie wie die Faust aufs Auge, und zwar nicht nur die Praxis der Mineralölkonzerne. Ein bildschönes Beispiel liefert hierzu auch die westdeutsche Autoindustrie. Infolge der bekannten Krisenerscheinungen ist die Nachfrage nach Personenkraftwagen stark



zurückgegangen und der Absatz um 15 Prozent gesunken. Laut Lehrbuch müßten nun die deutschen Autofabrikanten mit den Preisen heruntergehen, um einen größeren Kaufanreiz für ihre Vehikel zu schaffen. Sie denken aber gar nicht dran, im Gegenteil, seit Anfang 1974 haben die meisten von ihnen die Preise kräftig erhöht, so daß sogar das Bundeskartellamt in Westberlin damit begonnen hat, die Preispolitik der Konzerne zu untersuchen.

Das Bundeskartellamt wird allerdings genau so viel ausrichten wie der Kreisky, wenn er österreichische Preistreibereien „untersucht", nämlich einen Schmarrn. Denn was sich auf dem Automarkt tut, das ist nur typisch für alle andern Märkte. Eine Handvoll Großfirmen beherrscht die Szene, und die Aktionäre dieser Giganten sind teils identisch und teils finanziell untereinander versippt und verschwägert, weshalb ein Konkurrenzkampf gar nicht erst versucht wird. Außerdem besteht bei einem Preiswettbewerb stets die Gefahr (und soll theoretisch sogar bestehen), daß das eine oder andere Unternehmen auf der Strecke bleibt; die leitenden Manager werden sich also hüten, ihre gutbezahlten Posten aufs Spiel zu setzen, denn von vornherein kann man ja nie mit unfehlbarer Sicherheit sagen, welches Unternehmen Pleite macht.

Was nun die Preiserhöhungen betrifft, so ergeben sich diese dadurch, daß die Konzernherren zwar Anstrengungen und Risken scheuen, aber auch keine umsatzbedingten „Verluste" hinnehmen wollen; sinkender Absatz wird ganz einfach durch höheren Preis ausgeglichen. Womit wenigstens jene bürgerlichen Theoretiker recht haben, die von einem „gewandelten Kapitalismus" reden. Früher nämlich stiegen die Preise gleichzeitig mit der Nachfrage, heute aber steigen die Preise auch, wenn die Nachfrage sinkt. Alles in allem eine wundersame Wandlung zugunsten des Profits. ●

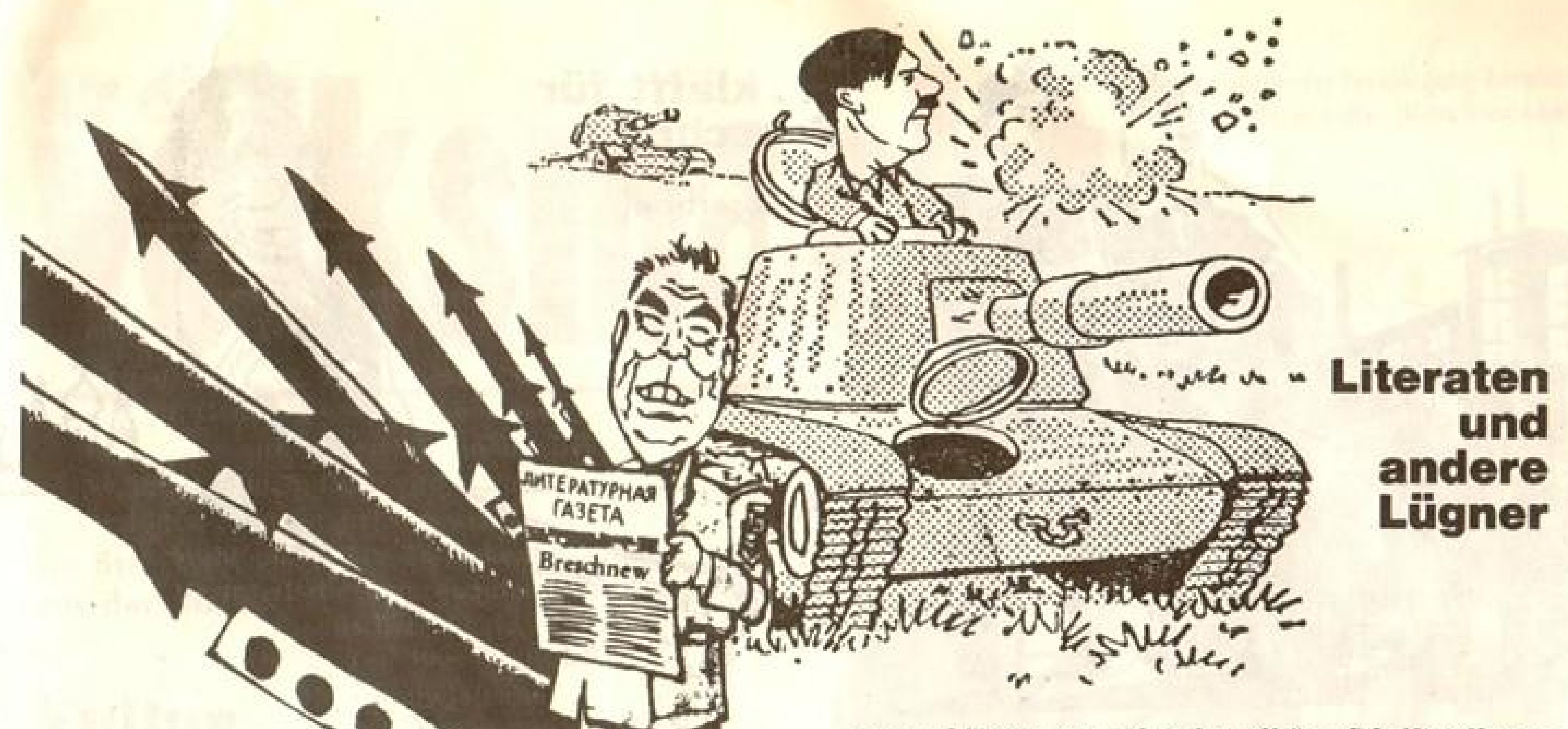
Den Marxismus-Leninismus studieren

Aus drei Wurzeln, die sich verbinden, formt sich ein Arm mit kraftvoll geballter Faust. Handwerklich großartig ausgeführt, vermittelt die ungefähr 60 Zentimeter große Holzschnitzerei dem proletarischen Betrachter eine tiefe revolutionäre Empfindung. Dieses Werk, hergestellt von einem revolutionär gesinnten Kunstschaffenden und Lehrer, ist ein Geschenk der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML) an die Volksrepublik China zum 25. Jahrestag ihres Bestehens. Es war gedacht als der Ausdruck der tiefen Verbundenheit unserer Genossen mit dem chinesischen Volk und seiner kommunistischen Partei mit dem großen Führer Mao Tsetung an der Spitze, und es symbolisiert die unbezwingbare Kraft, die sich aus der Aneignung und Anwendung des Marxismus, des Leninismus und der Maotsetungideen ergibt.

Die Motivation zu diesem Werk war die während der Großen Proletarischen Kulturrevolution gemachte Erfahrung der Dreierverbindung zwischen älteren, mittleren und jungen Menschen sowie die drei Prinzipien Mao Tsetungs: „Den Marxismus und nicht den Revisionismus praktizieren; sich zusammenschließen und nicht Spaltertätigkeit betreiben; offen und ehrlich sein und sich nicht mit Verschwörungen und Ränken befassen".

Die Erfahrung der Dreierverbindung ist auch für uns in Österreich von großem Nutzen. Entwicklung und Verschärfung der gesellschaftlichen Widersprüche in unserem Land und international erfordern immer dringlicher die revolutionäre Partei des Proletariats, die es derzeit nicht gibt. Neben der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter haben sich vor allem auf Universitätsboden revolutionäre Gruppen gebildet, die sich zum Marxismus-Leninismus bekennen und vor allem in den Kreisen der fortschrittlichen Hochschuljugend Einfluß in einer Größe verzeichnen, wie es sie in Österreich noch nie gegeben hat. Das entspricht vollkommen unserer Einschätzung in der Artikelserie über die Perspektiven der revolutionären Bewegung in Österreich im Hinblick auf die Jugend. Um den Erfordernissen unseres Kampfes besser gerecht zu werden, haben wir im März 1974 angeregt, Schritte zur Einheit der marxistisch-leninistischen Gruppen zu setzen als eine wesentliche Voraussetzung für die Schaffung der revolutionären Avantgardepartei. Das Studium der Erfahrungen der Massen, die zur Dreierverbindung führte, kann uns beim Kampf um die Einheit der österreichischen Marxisten-Leninisten helfen.

Das trifft auch auf die erwähnten drei Prinzipien Mao Tsetungs zu. Wenn man tatsächlich den Marxismus praktizieren will, muß man den Kampf um die Einheit führen. Führt man diesen Kampf gemäß diesen Prinzipien, dann kann er nur siegreich enden. Die Praxis des Kampfes ist geeignet, Klarheit zu schaffen, ob ein Bekenntnis zum Marxismus-Leninismus ein echtes oder nur ein Lippenbekenntnis ist. Die Anwendung dieser drei Prinzipien Mao Tsetungs auf unsere Verhältnisse in Österreich wird uns im Kampf um die Einheit entscheidend vorwärtsbringen. ●



Literaten und andere Lügner

Vor einigen Jahrzehnten besetzten Adolf Hitlers Panzerdivisionen die Tschechoslowakei, und vor einigen Jahren besetzten Leonid Breschnews Panzerdivisionen die Tschechoslowakei. Soweit die nüchternen Tatsachen. Es wäre jetzt gewiß verlockend, aus diesen Tatsachen die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen, aber hüten Sie sich, lieber Leser! Überlassen Sie ein Urteil besser den Berufenen. Den Berufsjournalisten der Moskauer „Literaturnaja gaseta" zum Beispiel. In besagter Gaseta nämlich kommt die geistige Elite zu Wort, die Creme der Gesellschaft, gewissermaßen der Gehirntrust des großrussischen Reiches. Und was schlußfolgert die Elite angesichts der erwähnten Tatsachen? Sie vergleicht in gewohnt rhetorischer Brillanz Adolf Hitler mit — Mao Tsetung.

Geben Sie 's zu, lieber Leser, Sie hätten danebengetippt. Genauso wie ich. Aber das kommt eben davon, wenn sich unsereiner in intellektuelle Höhen versteigt. Am besten wird es also sein, wenn wir geistigen Schuster bei unseren Leisten bleiben und uns schlicht an nackte Tatsachen halten. Eine Tatsache: Der russische Truppenaufmarsch in aller Welt wird immer gigantischer. Allein in Osteuropa und dem europäischen Teil der UdSSR warten bereits mehr als 2,4 Millionen sowjetische Soldaten und etwa 11 000 Flugzeuge auf ihren Einsatz, und im Mittelmeer hatten die russischen Kriegsschiffe (95 an der Zahl) die amerikanischen (60) schon vor einem Jahr bei weitem überholt.

Was sagt die „Literaturnaja gaseta" demnach zum Thema Rüstung? „So wie die Nazis", stellt sie fest, „verfolgen sie nur ein Hauptziel: Die Vorbereitung eines Krieges . . ." Eine harte Sprache. Aber die Gaseta meint ja auch selbstverständlich nicht die russischen Soldaten, sondern — Sie ahnen es bereits? — die chinesischen.

Jedoch es kommt noch härter, denn die Gaseta ist nebst der Auslegung von Tatsachen auch mit der Erfindung von Nachrichten recht großzügig. Die Chinesen hätten, so meint das elitäre Schriftstellerorgan, ein Rezept Hitlers übernommen, nämlich, daß eine Lüge nur groß genug sein müsse, damit die Leute sie glauben. Und weil das Rezept offenbar so gut ist, deshalb probiert es die Gaseta es gleich selber aus: 1964 seien in China rassistische Schriften von Goebbels und Rosenberg erschienen. Den Beweis muß sie freilich schuldig bleiben, doch das macht ja nix, denn, wie gesagt, dieser Brocken ist derart faustdick, daß ganz gewiß ein paar Leute darnach schnappen werden. Zumindest ein paar akademisch verbildete Teppen vom Höchstädtplatz. ●

70-Groschen-Marke

Drucksache

An die
Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML)
Postfach 3
1205 Wien

VRA
Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten)

An jedem Freitag ab 20 Uhr finden in unserem Lokal Diskussionen statt: Wien 20, Universumstraße 40. Gäste sind uns herzlich willkommen.
Telefon 33 87 774



...kläfft für Breschnew

Ein Leserbrief



Die Herren „Arbeiterführer" vom Höchstädtplatz sind enttäuscht; „enttäuscht über die Entwicklung der Volksrepublik China". Das teilten sie in einem Artikel anläßlich des 25. Jahrestages der Gründung der VR China mit. Nun, ihre Enttäuschung ist nicht weiter verwunderlich, denn die Kämpfe der chinesischen Volksmassen haben jegliche Hoffnung der modernen Revisionisten auf eine Restauration des Kapitalismus in China zunichte gemacht. Lin Biao, der die Volksmacht stürzen und sich als russischer Vasall etablieren wollte, ist nicht nur politisch, sondern mit seinem Fluchtflugzeug auch höchstpersönlich in die Tiefe gestürzt. Und die Bewegung zur Kritik an Lin Biao und Konfuzius richtet sich gegen alle Quellen des Revisionismus und gegen das schädliche Gedankengut der früheren Ausbeuter. Sie hat die Volksmacht in China derart gefestigt, daß es kein Wunder ist, wenn die ‚K'P-Führer ent-täuscht sind.

In ihrer ohnmächtigen Wut über die gewaltige Ausstrahlungskraft der Maotsetungideen und Volkschinas bleibt den Herren Muhri & Co. nur noch die übliche verlogene Hetze. Da heißt es zum Beispiel in der „Volksstimme": „Unter Maos Motto ‚Armut ist etwas Gutes' lebt das chinesische Volk weiter im Elend." Daß diese Behauptung unwahr ist, das weiß natürlich jeder, der halbwegs informiert ist. Wenn die Herren ‚K'P-Führer aber sosehr lügen, dann beweisen sie damit nur, daß sie längst keine Kommunisten mehr sind, denn ein Kommunist hat es nicht nötig, zu lügen. Die Stärke und Überzeugungskraft des Kommunismus beruht ja darauf, daß er wahr ist und darum die Wahrheit nicht zu scheuen braucht. Wenn die Muhrianer also Lügen verbreiten, zeigen sie damit auch, daß sie hundertprozentige Nachbeter der russischen Sozialimperialisten sind, denn die antichinesische Hetze wird ihnen ja von der Reisnerstraße (russische Botschaft) diktiert. Außerdem sind sie Fälscher, denn das angebliche „Motto" Mao Tsetungs ist das Ergebnis einer wahrlich „bemerkenswerten" Art, aus einer Schrift des Genossen Mao Tsetung zu zitieren. In einer Vorbemerkung zu einem Bericht über eine Genossenschaft in Zentralchina stellte Mao Tsetung nämlich 1958 fest: „Außer anderen Besonderheiten hat die sechshundertmillionenköpfige Bevölkerung Chinas eine augenfällige Besonderheit: sie ist einmal arm, zum anderen weiß wie ein unbeschriebenes Blatt. Das scheint eine schlechte Sache zu sein, ist aber in Wahrheit eine gute Sache. Armut drängt zur Änderung, zur Tat, zur Revolution. Ein weißes Blatt Papier ist durch nichts beschwert, auf ihm lassen sich die neuesten und schönsten Zeichen schreiben, die neuesten und schönsten Bilder malen." (Aus „Eine Genossenschaft stellt sich vor".) Und tatsächlich sind die Arbeiter und Bauern Chinas zur Tat, zur Revolution geschritten und haben das Aussehen Chinas gründlich verändert. Was das angebliche „Motto" Mao Tsetungs betrifft, so entpuppt sich dieses demnach nicht als Wahrheit, sondern bestenfalls als „Prawda". ●

für die volksmacht

Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten)

Ein österreichischer Bergbauer berichtet aus der Volksrepublik China (III)

Kultur im ländlichen Raum



Ein alter kasachischer Hirt in Sinkiang

Wenn man ein anderes Land besucht, so beobachtet man die Menschen, die dort leben, ihre Lebensweise, ihre ökonomischen und sozialen Beziehungen, um zu einer Beurteilung zu kommen. Das Bild wäre aber unvollständig, würde man nicht auch das durchleuchten, was man schlicht und einfach "Kultur" nennt. Und man stellt sich Fragen über die kulturelle Situation, über kulturelle Tätigkeiten der Menschen, die man besucht. So war es nur natürlich, daß ich förmlich nur so darauf brannte, den kulturellen Zustand im chinesischen Dorf kennenzulernen. Denn dieses Kennenlernen bzw. Durchleuchten des Kulturzustandes im chinesischen Dorf schafft erst eine der Voraussetzungen dafür, Vergleiche anzustellen mit dem Kulturzustand der österreichischen Bauern im besonderen und dem der Menschen im ländlichen Raum im Kapitalismus im allgemeinen.

Die Kultursituation der Bauern im Kapitalismus

Wenn lebendiges Kulturschaffen im ländlichen Raum bei uns in Österreich ein Spiegelbild des Schaffens und Lebens der Bauern sein sollte, so müßte man dadurch das Existenzleid der werktätigen Bauernschaft und deren Ausbeutung ins Bild bringen. Nachdem man aber von so einer Art Kulturschaffen weit und breit nichts entdecken kann, ist auch von einem "lebendigen" Kulturschaffen keine Rede mehr. Denn unsere bäuerlichen Lieder erzählen nur von der Vergangenheit; gegenwartsbezogene bäuerliche Literatur ist praktisch nicht vorhanden und wenn, so hat sie keinesfalls etwas über die Gegenwartsproblematik der Bauern auszusagen. Und wenn sich die bäuerliche Literatur, soweit spärlich vorhanden, darin auszeichnet, "Unwesentliches" konsumgerecht gefällig verpackt auszusagen, so kann man eine solche Art kultureller Betätigung getrost als "Kulturmumie" bezeichnen. Das heißt: gut für bäuerliche Museen und wertlos als Waffe im Bauernkampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Ein Kulturschaffen, welches seinen Blickwinkel ausschließlich auf die Vergangenheit ausrichtet, ein Brauchtum, welches nichts anderes tut als die bäuerliche Problematik der Vergangenheit bild- oder gestenhaft zu schildern, ist reaktionäres Kulturschaffen, ist kennzeichnend für die kulturelle Situation im österreichischen Dorf.

Wem dient dieses reaktionäre Kulturschaffen?

Es dient keinesfalls der werktätigen Bauernschaft, sondern steht im Dienste der Bauernausbeuter, der Kapitalisten. Diese Art von "Kulturpflege", wie man so schön sagt, ist nichts anderes als Fremdenver-

Ein österreichischer Bergbauer berichtet aus der Volksrepublik China, Seite 15



Ländliche Kultur? Zum Gaudium der Fernsehbosse stellen Löwinger und Millowitsch den Bauern stets als Dorftrottel dar.

kehrsattraktion und fällt eindeutig in den Bereich der Werbung. Werbung um den Gast für das Fremdenverkehrsgewerbe, für die Hotellerie. Auch den Profit haben die Letztgenannten davon. Es wird doch kein Leser auf die absurde Idee kommen und behaupten wollen, daß z.B. Brauchtumsgruppen, Lieder- und Bauerntheatergruppen, deren Mitglieder meist nicht einmal der bäuerlichen Bevölkerung angehören, welche im Dienste des Fremdenverkehrs einen "Alpenjodlerjockel", eine Art von "Fremdenverkehrshanswurst" gegen Bezahlung abgeben, der Bauernschaft dienen. Diese Art von Kulturschaffen ist dem heutigen bäuerlichen Leben vollkommen entfremdet und daher für die Bauern wertlos.

Das sind sicherlich für den einen oder anderen harte und ernüchternde Worte. Aber es wird doch kein Bauer meinen, das österreichische Fernsehen z.B. leiste für die Bauern eine "große Kulturtat" und stehe damit im Dienste von uns Bauern, wenn es einen Bauernschwank ausstrahlt à la "Die Liebesabenteuer der Schindlhofer Vevi" oder ähnliches, wobei der Mensch im Dorf bestenfalls als "Trottel" oder "Trapn" dargestellt wird. "Kulturprodukte" dieser Art stellen eine einzige Beleidigung für die arbeitenden Menschen im Dorf dar. Wir müssen erkennen, daß diese "Kulturtaten", z.B. des österreichischen Fernsehens, System haben: Sie sollen das ihre dazu beitragen, die bäuerlichen Menschen zu entwürdigen. Sozusagen eine Taktik im langfristigen Konzept, welches die Kapitalisten gegenüber der Bauernschaft haben und das da lautet: "Den Bauern machen wir systematisch kaputt". Denn das die Bauernschaft systematisch ausbeutende und unterdrückende Kapital weiß ganz genau, daß Menschen ohne Selbstachtung, denen man alle Würde genommen hat, sich nicht nur ihrer Bauernschaft schämen, sondern auch besonders leicht zu beherrschen und auszubeuten sind. So gesehen erweist sich das in den Händen des Kapitals befindliche "Medium Fernsehen" als treuer Diener seines Herrn.

Es wird somit wohl jeder einer klaren und objektiven Beurteilung fähige Bauer begreifen, daß die Kulturszene im ländlichen Raum im Kapitalismus von den Ausbeuterklassen beherrscht wird bzw. diesen dient. Und er wird erkennen, daß man von einer akuten kulturellen Verelendung der österreichischen Bauernschaft im speziellen und einem Ruin des bäuerlichen und proletarischen Kulturschaffens im Kapitalismus im allgemeinen sprechen kann. Und Perspektiven? Jeder Bauer, welcher das kapitalistische System nur einigermaßen erkannt und dessen Wesen durchschaut hat, weiß ganz genau, daß es keine positiven Perspektiven im Sinne der Bauernschaft geben kann, solange es Kapitalismus gibt. Mit einem Wort: Die Kultursituation der Bauern im Kapitalismus ist trostlos!

Die Kultursituation der Bauern in Volkschina

Wie sieht es mit der Kultur im sozialistischen Dorf in Volkschina aus? Ohne Übertreibung kann ich sagen, daß ich im positiven Sinn des Wortes Einblick in eine "andere Welt" gewonnen habe. Im wahrsten Sinne des Wortes eine "erhebende" Kulturszenerie habe ich im chinesischen Dorf angetroffen. Nirgendwo und zu keiner Zeit wurde für den Besucher etwas "extra" in Szene gesetzt bzw. Kulturschaffen "bei den Haaren herbeigezogen", wie es bei uns üblich ist in solchen Fällen. Ob ich Bäuerinnen in einem einer Volkskommune angeschlossenen Kunstgewerbebetrieb beim Bemalen von Vasen beobachten konnte oder ob ich junge Bäuerinnen bei ihren Stickereiarbeiten in einer Stickerei bestaunen durfte, ob ich dem Lied einer Gruppe von Bauern am Abend vor ihren Häusern lauschte oder ob ich sah, wie Jugendliche Sonntags mitten auf dem Dorfplatz ein revolutionäres Bühnenstück vorführten – immer und überall gewann ich die felsenfeste Überzeugung, daß diese Menschen ihrer kulturellen Tätigkeit nicht nachgehen, um sich etwa "in Szene zu setzen", um "Geld zu machen" und ähnliches, sondern all diesen bäuerlichen Menschen war eines gemeinsam: das Bedürfnis, sich künstlerisch mitzuteilen, zur Freude ihrer Mitmenschen und im Dienste ihrer Klasse und der sozialistischen Revolution. Wahrhaft ein Kulturschaffen im Dienste des Volkes!

Diese Worte mögen vielleicht phrasenhaft klingen für einen Menschen, der diese Bauern nicht gesehen hat bei ihren kulturellen Tätigkeiten. Aber wie anders soll ich denn meinen Eindruck dem Leser übermitteln, daß das Kulturschaffen der Gegenwart im ländlichen Raum Volkschinas nicht nur im Dienste der sozialistischen Revolution steht, sondern geradezu ein Teil dieser Revolution ist. Das ist wahrhaftig revolutionäres Kulturschaffen im Sozialismus im Dienste der Volksmassen, ganz im Gegensatz zum reaktionären Kulturschaffen im Kapitalismus im Dienste einer Minderheit, im Dienste der Ausbeuter, im Dienste des Kapitals.

Wem dient dieses revolutionäre Kulturschaffen?

Diese Frage ist leicht zu beantworten: Es dient den werktätigen Volksmassen, den Arbeitern und Bauern und der werktätigen Intelligenz. Mao Tsetung sagt: "Revolutionäres Kulturschaffen, "die revolutionäre Literatur und Kunst müssen, indem sie die verschiedensten Gestalten aus dem wirklichen Leben nehmen, den Massen helfen, die Geschichte vorwärtszutreiben. Die einen leiden beispielsweise Hunger und Kälte, werden unterdrückt, die anderen beuten die Menschen aus und unterdrücken sie. Das gibt es überall, und die Menschen sehen darin nichts Außergewöhnliches. Revolutionäre Kulturschaffende schaffen Werke der Literatur und Kunst – indem sie diese alltäglichen Erscheinungen in einem Brennpunkt konzentrieren und die in ihnen enthaltenen Widersprüche und Kämpfe typisieren – welche die Volksmassen aufrütteln, in Begeisterung versetzen und dazu treiben können, für die Änderung der Verhältnisse, in denen sie leben, sich zusammenzuschließen und zu kämpfen."

In der Praxis sieht das so aus, daß die Bäuerin, welche die Vase bemalt, dazu ein revolutionäres Motiv verwendet, z.B. ein Motiv, welches den Produktionskampf widerspiegelt (Erntearbeiten, Bilder über das Kanal- und Bewässerungssystem usw.). Die Bauern singen Lieder, deren Inhalt den Kampf der Bauern gegen die Unbilden der Natur beschreiben oder das Wesen des Kampfes zweier Linien darlegen, d.h. des Kampfes zwischen jenen Leuten, welche den kapitalistischen Weg in der Landwirtschaft mit einer Produktionsweise auf einzelwirtschaftlicher Basis gehen wollen, und den revolutionären Bauern, welche sich nicht beirren lassen und auf dem sozialistischen Weg in der Landwirtschaft, auf dem Weg der Produktionsweise auf kollektiver Basis, weitermarschieren. Und das revolutionäre Bühnenstück erzählt vom Kampf der Bauern gegen ihre Ausbeuter im vorrevolutionären China. Oder der Inhalt hat zur Aussage, daß man auch nach dem Sieg der sozialistischen Revolution



70-Groschen-Marke

Drucksache

An die
Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML)
6923 Lauterach
Postfach 66

„Für die Volksmacht", Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML); Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML); Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße Nr. 48/4/7. Für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2.

Mittelschulabsolventinnen auf einer Farm in der Provinz Honan



den Klassenkampf weiterführen muß, denn es gibt noch während der ganzen historischen Periode des Sozialismus (d.h. bis zur klassenlosen Gesellschaft des Kommunismus) Menschen, welche bestrebt sind, sich von den Volksmassen loszulösen und auf deren Rücken ein Leben als Privilegierte und Ausbeuter zu führen.

Und wenn ich so in die offenen Gesichter der chinesischen bäuerlichen Kulturschaffenden schaute, so konnte ich aus diesen Gesichtern herauslesen, daß die Bauern auch verstanden, was sie schaffen, singen, darstellen: Denn es sind ja alles Motive aus ihrem Leben. Ich begriff auch, was es heißt, daß der Sozialismus die "schöpferische Entfaltung der Massen" ermöglicht und das auch im kulturellen Bereich. Und es wurde mir auch immer wieder bewußt, was der Kapitalismus eigentlich der kulturellen Schöpferkraft der Bauernmassen (und nicht nur dieser!) für Fesseln anlegt und derart geistigen Terror ausübt, vermittels der in seinen Diensten stehenden Medien, daß es dazu kommt, daß die Bauern bei uns das als "bäuerliches Kulturschaffen" zu erkennen glauben, was damit gar nichts zu tun hat. Denn diese Art von Kulturschaffen dient nicht den Bauern, sondern deren Ausbeutern.

Vergleiche

Wenn ich rückblickend Vergleiche anstelle zwischen dem, was ich in den Bereichen des bäuerlichen Kulturschaffens in Volkschina gesehen habe, an lebendigem und realitätsbezogenem Schaffen, und unserem österreichischen Kulturzustand im Dorf, der geprägt wird von Wirklichkeitsferne und mumienhafter Erstarrung, so kann ich gar nicht umhin, mich der Situation, in welcher wir österreichische Bauern uns im kulturellen Bereich befinden, zu schämen. Und gleichzeitig steigert sich in mir der Haß und die Verachtung gegenüber einem System, welches der alleinige Schuldige an dieser kulturellen Verelendung der Bauern trägt: dem Kapitalismus. Und der folgende Schlußsatz versucht meine Erkenntnisse zusammenzufassen in den Worten: Auch im Kapitalismus haben wir Kulturschaffen im ländlichen Raum, aber es dient nicht der Bauernschaft und ist reaktionär. Ganz anders in Volkschina, wo die Bauern revolutionäre Kultur pflegen, welche ihnen nicht nur verständlich ist und aus ihrem Herzen und Verstand herauswächst und deren Quelle aus dem Schaffen und dem revolutionären Kampf der Bauernmassen entspringt, sondern auch den Bauern dient.

Bis zum nächsten Mal verbleibe ich mit bäuerlichen und revolutionären Grüßen! ●

Ein österreichischer Bergbauer berichtet aus der Volksrepublik China, Seite 18

Unsere Ausstellung in Innsbruck



Die VRA (ML) führte in der Zeit vom 13. bis 20. Oktober eine China-Ausstellung im Kleinen Stadtsaal von Innsbruck durch. Sinn und Zweck dieser Ausstellung war, dem österreichischen Volk am Beispiel Chinas die Notwendigkeit des Marxismus, des Leninismus, der Maotsetungideen aufzuzeigen. Das geschah in der Form von 288 Bildern über den 25jährigen Fortschritt in der Industrie, Landwirtschaft, Erziehung wie auch anderen Bereichen. Außerdem wurden chinesische Wochenschauen gezeigt, an die ein Dia-Vortrag eines Genossen, welcher auf Einladung in China war und seine Eindrücke in diesem Vortrag schilderte, angeschlossen. Nicht zuletzt wurde auch ein Literaturstand eingerichtet. Durch Broschüren und Bücher zu Fragen des Marxismus-Leninismus und des Lebens des chinesischen Volkes konnten sich die Besucher zusätzlich informieren.

Aus der Vielzahl der Besucher aller Altersklassen konnte ich sehen, daß lebhaftes Interesse für solche Berichterstattung vorhanden ist. So nahmen auch drei Schulklassen an dem Dia-Vortrag teil. Viele der Besucher äußerten uns gegenüber offen, daß der Fortschritt auf allen Gebieten in China seit der Kulturrevolution nur durch die Macht der Werktätigen im Staat möglich war. Es wurden unter den Besuchern Stimmen laut, solche Art von Information auch in kleineren Städten des öfteren zu zeigen. Viele stellten ihr falsches Bild aus Zeitung und Rundfunk den Eindrücken unserer Bilddokumentation gegenüber und richteten an uns auch viele Fragen. Natürlich konnten wir nicht immer alle uns trennenden Fragen aus dem Wege räumen, jedoch wurde die Diskussion immer sachlich und ohne Gehässigkeit geführt. Die wenigen Provokateure wurden zum Großteil von den Besuchern entlarvt, was wieder zeigte, daß sich die Leute Hetze gegen die Wahrheit nicht mehr gefallen lassen.

Die SPÖ führte im Nebensaal einen Frühschoppen für ihre Mitglieder durch. Einige Funktionäre paßten peinlichst genau auf, daß keines ihrer Mitglieder unsere Filme sowie Dia-Vorträge anhörte. Mit Tricks wie "Hier darf man nicht durchgehen" wurden sie regelrecht am Besuch unserer Ausstellung gehindert. Jedoch viele ließen es sich trotzdem nicht nehmen, sich zu informieren und standen zum Großteil positiv dem Gesehenen gegenüber.

Besonders beeindruckt waren die Besucher unserer Ausstellung von den Bewässerungsprojekten in der Wüste sowie von den an schroffen Berghängen angelegten Terrassenfeldern. Einer meinte, diese Leistung finde in der ganzen Welt nicht ihresgleichen. Diese Ausstellung und die Erfahrungen, welche ich in Gesprächen mit den Besuchern gewonnen habe, zeigten mir, daß in der Zeit von Inflation, Preissteigerungen und wachsender Angst vor Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit die arbeitenden Menschen sehr nachdenklich geworden sind. Sie sehen schon ziemlich klar, daß dieses kapitalistische System für die arbeitende Bevölkerung nur mehr Rückschritt mit verheerenden Folgen bietet. Und sie fragen, wo der Ausweg liegt. Freilich können sie unserer Argumentation noch nicht folgen, daß dieser Ausweg nur in der Orientierung auf die sozialistische Revolution und die Errichtung der Volksmacht liegt. Es ist unsere Aufgabe, diese Perspektive den arbeitenden Menschen in beständigem Kampf näherzubringen.

F.P. ●

Im Weltmaßstab:

Vom Klassenkampf zur Revolution

Lenin erweiterte Anfang der 20er Jahre den Schlußsatz des Kommunistischen Manifests "Proletarier aller Länder vereinigt Euch" auf "Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker vereinigt Euch!".

Die letzten 25 Jahre zeigen, daß dieser Kampfruf bei den unterdrückten Völkern in immer steigendem Maße Gehör gefunden hat. Historische Ereignisse haben sich in diesen 25 Jahren abgespielt. Beginnend mit der Errichtung der Volksrepublik China über die Niederlage des US-Imperialismus in Korea bis zu den entscheidenden Siegen der indochinesischen Völker über die amerikanischen Aggressoren spannt sich die Beweiskette für die Richtigkeit der Worte Mao Tsetungs über den Papiertigercharakter des Imperialismus, für die Worte, wonach kleine Völker große Staaten besiegen können, wenn sie ihre gerechte Sache in die eigenen Hände nehmen und den Kampf entschieden führen. Dies gab den Völkern und Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas Mut zur Offensive gegen den Imperialismus anzutreten, dessen mächtigste Repräsentanten die "alten" - die USA-Imperialisten - und die "neuen", die russischen Sozialimperialisten sind, die das einstige sozialistische Lager in ein großrussisches Kolonialreich umgewandelt haben. Die Siege der Völker in den portugiesischen Kolonien mit dem Sturz des faschistischen Regimes in Portugal selbst als Folge dieser Siege, sind als die bisher jüngsten Erfolge dieser Offensive noch in frischer Erinnerung.

Ein bedeutender Abschnitt des erfolgreichen Vormarsches der Dritten Welt war der siegreiche Kampf der arabischen Länder im Oktoberkrieg 1973 gegen die Zionisten, in dem zum ersten Male als wesentliche Waffe die bislang von den Imperialisten kontrollierten Rohstoffe - in diesem Fall war es das Erdöl - erfolgreich eingesetzt wurden. Diese Pioniertat ermutigte die verschiedenen Länder, die für die Imperialisten wichtige Produkte wie Kupfer, Baumwolle etc. besitzen, sich zu Schutzgemeinschaften zusammenzuschließen. Einen wichtigen Schritt zum Schutze ihrer natürlichen Reichtümer taten verschiedene lateinamerikanische Staaten, als sie ihre Küstenmeere in der Breite von 200 Seemeilen unter ihre Kontrolle stellten. So verhindern sie, daß der Fischreichtum, aber auch der eventuelle Reichtum an Erdöl und anderen Mineralschätzen des sogenannten Festlandsockels - d. h. der Fortsetzung des Festlands unter dem Meeresspiegel - von den Flotten der beiden Supermächte USA und Rußland ausgeplündert wird.

Wirtschafts- und währungspolitisch steckt das gesamte kapitalistische System in einer tiefen Krise, dessen Lasten die arbeitenden Menschen tragen sollen. Diese Krise wird noch verstärkt durch den siegreichen Vormarsch der Völker der Dritten Welt.

Ihre großen Schwierigkeiten im Innern bringen die US-Imperialisten und die russischen Sozialimperialisten dazu, verschärften Druck auf die ganze Welt auszuüben. Einerseits versuchen sie dabei immer wieder zusammenzuarbeiten, andererseits ist aber die Konkurrenz zwischen ihnen der bestimmende Faktor. Die Taktik, die die imperialistischen Machthaber anwenden, um ihren Einfluß zu vergrößern, hat zwei Seiten. Einmal geben sie sich als "Freunde" aus, die doch nur eines wollen, den rückständigen - weil von ihnen stets unterdrückten, ausgebeuteten und an der selbständigen Entwicklung gehinderten - Völkern zu "helfen", nach der Devise: "Mit Speck fängt man Mäuse". Dann wieder drohen sie unverhüllt mit militärischer und wirtschaftlicher Erpressung.

In der Dritten Welt ist das imperialistische Wesen vor allem der beiden Supermächte bereits weitgehend erkannt und durchschaut. Die Erklärungen der Imperialisten zum "Weltklassenkampf", wie er als Begriff bereits geprägt worden ist, laufen aber auch darauf hinaus, zwischen die arbeitenden Menschen in den entwickelten Industrieländern und die unterdrückten Länder der Dritten Welt und der Bevölkerung dort einen Keil zu treiben, um gegebenenfalls proletarisches Kanonenfutter für imperialistische Raubzüge bereit zu haben und die revolutionäre Bewegung in den Industrieländern an ihrer Entwicklung zu hindern.

Ganz krass offenbart sich dabei, daß die beiden Supermächte ihre Position auch auf Kosten solcher Länder stärken wollen, die sie eigentlich als "Verbündete" bezeichnen, bzw. bei denen sie um verstärkten Einfluß rivalisieren. Die günstigere Ausgangsposition haben dabei die russischen Sozialimperialisten. Sie beherrschen den "europäischen Osten" einmal unter dem Deckmantel der "sozialistischen Gemeinschaft", zum zweiten, daß sie überhaupt kein Federlesens machen bei der Aufrechterhaltung des "Status quo", wie er schon zu Zeiten Chruschtschows zwischen den USA und Rußland vereinbart wurde. Die Okkupation der CSSR zeigt, daß die russischen Machthaber vor der Anwendung nackter Gewalt nicht zurückschrecken, um ihren Einfluß zu erhalten. Von dieser Position aus versuchen die Kreml-Herren auch den europäischen "Westen" mittels großzügiger Wirtschaftsvereinbarungen zu ködern, sie operieren aber auch mit "sanftem" politischen Druck. Dabei wollen sie die Tatsache ausnützen, daß die kapitalistische Konkurrenz logischerweise auch zu verstärkten Widersprüchen zwischen den USA einerseits und den westeuropäischen Ländern andererseits führt, gleichzeitig auch zu Widersprüchen zwischen den westeuropäischen Ländern (gleichrangig mit diesen ist Japan zu betrachten), weil diese Länder ja auch der kapitalistischen Gesetzmäßigkeit unterliegen.

Die USA wieder drohen den westeuropäischen Staaten den "militärischen Schutz" gegenüber Rußland zu entziehen, wenn diese nicht willfährig nach der amerikanischen Pfeife tanzen. Gleichzeitig sind sie bemüht, diese industriell ja entwickelten Länder in eine Einheitsfront gegenüber den Ländern der Dritten Welt zu ziehen, um die imperialistische Position der USA zu stärken, weil dann Frankreich, Deutschland, Italien usw. keine selbständige Haltung gegenüber den Entwicklungsländern einnehmen dürften.

In dieser komplizierten Situation des "Weltklassenkampfs" zwischen armen (=Entwicklungsländer) und reichen (= imperialistisch-kapitalistischen Ländern an ihrer Spitze die beiden Supermächte USA und Rußland) Staaten kann man sich nur zurechtfinden, wenn man vom Klassenstandpunkt des arbeitenden Menschen ausgeht und seine Betrachtungen von der marxistisch-leninistischen Analyse der Weltsituation durch Genossen Mao Tsetung aus durchführt. Darin wird die Welt in drei Zonen eingeteilt: Erstens die zwei imperialistischen Supermächte, die um die Weltherrschaft rivalisieren. Zweitens die entwickelten kapitalistischen Industrieländer, die einerseits dem Druck der beiden Supermächte ausgesetzt sind, andererseits selbst ihrem kapitalistischen Wesen unterliegen. Drittens die Länder der Dritten Welt, die, ungeachtet ihres gesellschaftlichen Systems, den gerechten Kampf gegen kolonialistische Ausbeutung und Unterdrückung und um wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit und selbständige Entwicklung kämpfen.

Österreich ist zu den Ländern der zweiten Zone zu rechnen. Auch unser Land unterliegt dem Druck der beiden Supermächte, auch Österreich ist im Konkurrenzkampf zwischen den USA und Rußland um die Weltherrschaft einbezogen. Auch die österreichische Kapitalistenklasse kann ihr Wesen nicht verleugnen, was sich darin ausdrückt, daß sie glaubt, durch eine Politik des "Dieners zweier Herren" - Diener der Politik beider Supermächte zu sein - ihre Herrschaft aufrechthalten und am imperialistischen Profitkuchen mitnaschen zu können. Diese Politik liegt aber absolut nicht im Interesse des werktätigen Volkes. Sinn und Zweck dieses Artikels soll sein, Wesen und Methoden der Handlungen der imperialistischen Machthaber der beiden Supermächte zu entlarven, mit denen sie die arbeitenden Menschen für ihre Profitinteressen einspannen wollen.

Die Kreml-Herren offerieren ihre "brüderliche Hilfe" und tarnen sie als "sozialistisch". So sagen sie z.B. bei ihrer räuberischen Ausplünderung des Fischreichtums der Meere, "wir haben die Mittel dazu, wozu brauchen kleinere Länder ebenfalls Fischerei betreiben, sie können ja Fische von uns haben". Womit sie gegen die 200-Meilen-Zone auftreten wollen. Wie das aber ist, wenn ein Land, das sich mit ihnen auf "brüderliche Hilfe" eingelassen hat, gegenüber den russischen Forderungen aller Art nicht zugänglich ist, zeigt sich am Beispiel so mancher arabischer Länder, die in schwierigsten Situationen von den Russen ganz einfach in Stich gelassen wurden. Was die russischen Sozialimperialisten unter "brüderlicher Hilfe" verstehen ist nichts anderes, als Ausweitung ihres Macht- und Einflußbereichs und Schaffung militärischer Stützpunkte. Für diese Politik machen die revisionistischen Lakaien der Kreml-Herren überall Propaganda, ganz besonders die österreichische KP-Führung.

Die westlichen Imperialisten wieder wollen uns mittels "humanistischer" Theorien - aufgestellt von diversen Klubs, wie den "Club of Rome" - weismachen, daß, wenn die Welt so weiter tue, die Umwelt hoffnungslos verschmutzt und die Rohstoffvorkommen der Erde vollkommen erschöpft sein würden. Also Schluß mit einer weiteren Industrialisierung. Was brauchen die Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika eine eigene Wirtschaft, wenn die entwickelten Länder alle Bedarfsgüter sowieso liefern können.



Es soll also so bleiben, daß die Länder der Dritten Welt die Rohstofflieferanten sind – so billig natürlich, wie bisher – und die Industrieländer – mit riesigem Profit, wie bisher – die Konsumartikel liefern. Was herauskommt, sieht nach einem Bericht der "Bariloche-Stiftung" so aus, daß 25 Prozent der Menschheit in den Industrieländern 90 Prozent der Weltressourcen verbrauchen, die größtenteils aus den Entwicklungsländern stammen. Zur Vertreibung etwaiger Gewissensbisse hat man dann noch die "Erklärung" bereit, die Menschen in diesen Ländern seien selbst schuld, weil Religion, Aberglaube, Unfähigkeit usw. die Ursache von Not und Elend seien, denen sie unterliegen. Die "heilige Kuh" der Inder ist ja als so ein "Argument" bekannt. Kein Wort davon, daß kapitalistische Profitgier und Unterdrückung die Ursachen an den Zuständen in den Entwicklungsländern sind, daß diese Völker dagegen jetzt vollkommen berechtigt rebellieren. Man redet von "Entwicklungshilfe", um die Lage der Bevölkerung der Dritten Welt "zu verbessern". Dahinter steckt nichts anderes als Kapitalzinswucher, der diese Länder für immer zum abhängigen Schuldner der Monopolkapitalisten machen soll.

Die US-Imperialisten haben aber auch schon gewaltsame Intervention angekündigt, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt werden. Dabei greifen sie auf die jesuitische Demagogie zurück, "daß die Reichtümer der Erde für alle da sind", mit der schon die Kirche die kolonialen Raubzüge der Vergangenheit zu rechtfertigen versuchte. Hand in Hand damit geht eine verstärkte Ausbeutung der werktätigen Menschen in den kapitalistischen Industrieländern vor sich, mit organisierter Inflation, mit Drohungen von Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Auch bei uns in Österreich. Die "Schuld" daran will man ebenfalls der Dritten Welt anlasten.

Das alles wird verbunden mit einer Rassenhetze gegen "Kameltreiber", "primitive Neger" usw., welche die arbeitenden Menschen für moderne imperialistische Kreuzzüge, sprich: den imperialistischen Krieg, reifmachen soll. Wir sollen nicht daraufkommen, daß die imperialistischen Monopolkapitalisten uns letzten Endes genauso ausbeuten, wie sie es mit den Völkern der Dritten Welt tun.

Wir müssen das aber erkennen. Denn in ihrer Gier nach Macht und Profit scheuen die Imperialisten auch nicht vor einem neuen Weltkrieg zurück. Beherzigen und aktualisieren wir die Losung: "Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker vereinigt Euch!". Schließen wir uns zusammen und führen wir den Kampf zum Sturz der Hauptquartiere des Imperialismus in Ost und West. Damit nicht erst nach einem dritten Weltkrieg die proletarische Revolution siege, sondern diese Revolution einen neuen Weltkrieg überhaupt verhindert. ●

Albanien 30 Jahre seit der Befreiung

Am 29. November 1944 befreiten die albanischen Partisanen die Stadt Shkodra und vertrieben die letzten faschistischen Besetzer von albanischem Boden. Damit hatte das albanische Volk nach einem heroischen Kampf zuerst gegen den italienischen, dann gegen den deutschen Faschismus seine Freiheit errungen. Seit dreißig Jahren marschiert es seither im sozialistischen Aufbau voran.

Im sozialistischen Aufbau und in der sozialistischen Revolution hat das albanische Volk glänzende Erfolge erzielt. Aus einem rückständigen Land ohne Industrie, in dem neun Zehntel der Bevölkerung nicht lesen und schreiben konnten, und wo Ausbeutung und Unterdrückung dazu geführt hatten, daß die Lebenserwartung 38 Jahre betrug, ist heute ein Land mit einer unabhängigen nationalen Wirtschaft geworden, in dem die arbeitenden Menschen die Herren sind.

Die Volksrepublik Albanien besitzt eine moderne Industrie, die in fünf Tagen soviel produziert wie in einem ganzen Jahr vor der Errichtung der Volksmacht. Albanien kann heute seinen Bedarf an elektrischem Strom, an Brenn- und Treibstoffen, Rohstoffen und Ersatzteilen entweder zur Gänze oder in großem Umfang selbst decken.

Ebenso hat die Gewinnung von Chrom, Eisen, Kupfer und anderen Erzen eine rapide Entwicklung genommen. Albanien besitzt eine Anzahl moderner Ölraffinerien, welche die Basis für die Entwicklung einer modernen petrochemischen Industrie bilden; fast alle Rohstoffe werden im Land selbst zu Halb- und Fertigfabrikaten verarbeitet, und in Elbasan erbaut die albanische Arbeiterklasse mit der internationalistischen Hilfe Volkschinas ein großes Metallurgiekombinat.

Auch die Landwirtschaft hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten gewaltig entwickelt. Von der Bodenreform, die den landlosen Bauern Land gab, über die Vergenossenschaftung der Landwirtschaft bis zur heutigen vollständigen Versorgung auch der entlegensten Dörfer mit elektrischem Strom ging ein ununterbrochener Aufschwung vor sich. Jahrhundertealte Sümpfe wurden unter der Volksmacht in fruchtbares Ackerland verwandelt, Berge wurden terrassiert und aufgeforstet, Bewässerungsanlagen gebaut usw. Was die Mechanisierung der Landwirtschaft betrifft, so kann Albanien heute bereits die Mehrzahl der in der landwirtschaftlichen Produktion verwendeten Maschinen selbst herstellen.

Es ist ein deutliches Zeichen des rapiden Tempos des wirtschaftlichen Aufbaus in Albanien, daß bereits jetzt die vom 5. Fünfjahrplan (1971 bis 1975) gestellten Ziele im allgemeinen erfüllt sind.

Das albanische Volk baut den Sozialismus unter den Bedingungen der imperialistisch-revisionistischen Einkreisung auf. "Die imperialistischen und sozialimperialistischen Feinde – sagte Genosse Enver Hoxha am 3. Oktober in Tirana – bemühen sich, uns mit ihren zahlreichen und starken Waffen in Schrecken zu versetzen. Aber die wirkliche Stärke liegt weder in der Zahl der Soldaten noch in der Menge und Art der Waffen. Die Geschichte hat die Unbesiegbarkeit der Länder und Völker erwiesen, die – wenn auch zahlenmäßig klein und an Bewaffnung unterlegen – für eine gerechte Sache kämpfen und entschlossen sind, sich bis zum Äußersten zu verteidigen. Es gibt keine stärkere Armee als ein bewaffnetes, militärisch trainiertes Volk, und es gibt keine noch so mächtige Waffe, die stärker wäre als der Volkskrieg, in dem alle Aggressoren verbrennen und untergehen werden."

In seiner Rede wies Genosse Enver Hoxha auch auf den Weg hin, den die Völker und Länder gegenüber den beiden imperialistischen Supermächten beschreiten müssen. "Um eine richtige und realistische Politik seinem Land und den anderen Ländern gegenüber zu betreiben – sagte er – muß man sich aus dem Komplex herauslösen, den die beiden Supermächte und ihre Agenten geschaffen haben und weiter ausbauen." Gerade für Österreich haben diese Worte große Bedeutung. Verfolgt doch die herrschende Klasse unseres Landes die Politik des Dieners der beiden Supermächte, während es ja im Interesse der arbeitenden Menschen liegt, sowohl gegen die Unterordnung unter den amerikanischen als auch unter den russischen Imperialismus zu kämpfen. In dieser Frage darf es von seiten der Marxisten-Leninisten keinerlei Schwankungen und Konzessionen geben.

Indem das albanische Volk einen entschlossenen Kampf gegen die Supermächte auf internationalem Gebiet führt, und indem es die ideologischen Einflüsse des Imperialismus im eigenen Land bekämpft und seine Verschwörungen und Komplotte zunichte macht, leistet es einen hervorragenden Beitrag zur Revolution der Arbeiterklasse und der unterdrückten Völker der ganzen Welt. Keine Konzessionen gegenüber dem Imperialismus und seinen Agenten, das ist der Grundsatz der Politik der Partei der Arbeit Albaniens. "Würden wir diesen Drachen solche Konzessionen machen – erklärte Enver Hoxha – würden sie uns wohl erlauben, auf sie zu schimpfen, uns selber Kommunisten zu nennen, sogar als Anhänger von Marx, Lenin und Mao Tsetung zu posieren, aber alles das wäre Schwindel, denn dann hätten sie uns an der Gurgel und wir könnten uns nicht bewegen, wir wären ihre Sklaven, ihre Agenten geworden und hätten unser Land und Volk verkauft."

Heute ist das sozialistische Albanien Beispiel für die Lebenskraft des Sozialismus. Zu Recht hat Mao Tsetung die Volksrepublik Albanien den "Leuchtturm des Sozialismus in Europa" genannt. Albanien zeigt den Völkern Europas den Weg, den sie gehen müssen, den Weg des Kampfes gegen den Kapitalismus und gegen die beiden imperialistischen Supermächte. Es führt den revolutionären Arbeitern und den Werktätigen aller Länder vor Augen, welch glänzende Perspektive die Volksmacht, die Diktatur des Proletariats den arbeitenden Menschen bietet – die Perspektive einer Gesellschaft frei von Ausbeutung und Unterdrückung, ohne Krisendrohung, Inflation und Steuerausplünderung, einer Gesellschaft, in der die arbeitenden Menschen die Herren ihres Geschicks sind. ●